Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 3: **Berliner Architektur 1900 - 1965**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



5



6

5
Das neue Civic Center in Chicago vor der Vollendung

6
Modell des Civic Centers. Jeder dieser Großbauten erhält von nun an einen ausschließlich den Fußgängern reservierten Platz vorgelagert

für Büros bestimmt, die obere für Wohnungen. In dieser vertikalen Stadt, John Hancock Center genannt, wird sich also in zwei bis drei Jahren die höchstgelegene Wohnung der Welt befinden. Aber auch der Mieter der untersten Wohnung wird noch immer rund 200 m über dem Erdboden leben, gleich hoch wie sein Nachbar im obersten Stockwerk von Marina City, die bis heute den Höhenrekord hält.

Das Büro S.O.M., das jetzt viel mit dem Computer arbeitet, hat ihn auch in diesem Fall für den Entwurf eingesetzt. Die Geschoßfläche nimmt mit zunehmender Gebäudehöhe ab, und die Geschoßhöhe variiert je nach dem, ob Büros, Wohnungen oder Maschinenräume darin untergebracht sind. Alle dadurch verkomplizierten Rechnungen der Statik und Organisation werden vom Computer verarbeitet.

Das Hancock Center ist nicht das einzige Großprojekt im Zentrum Chicagos. Im nördlichen Teil des Loop ist soeben nach zweijähriger Bauzeit das Civic Center fertig geworden. Es ist 30 Stockwerke hoch und läßt den südlichen Teil seiner Parzelle für einen großen öffentlichen Platz frei, den ersten Platz, den es im Loop überhaupt gibt. Von jetzt an wird aber jeder Wolkenkratzer einen kleinen Platz, Park oder anderen ganz dem Fußgänger reservierten Freiraum erhalten. Europäische Besucher pflegten über die Amerikaner zu lachen, weil sie nicht wußten, was ein Platz ist. Aber mit der heute in Europa gebräuchlichen Definition: «Ein Platz ist, wenn man ihn nicht überqueren kann», werden wir doch bald unser Lachen an die Amerikaner abtreten müssen.

Einen Block weiter südlich, im genauen Zentrum des Loop, wächst das Gebäude der First National Bank of Chicago bis zu 60 Stockwerken Höhe. Auch dieser Bau wird in einer fast unglaublichen Geschwindigkeit errichtet und in weniger als drei Jahren bezogen werden. Es wird sich ähnlich dem John Hancock Center gegen oben zuspitzen.

Noch ein Block weiter nach Süden wird das alte Federal Court House abgerissen, um dem 44 Stockwerke hohen Federal Office Building Platz zu machen. Zusammen mit einem 30stöckigen Bürohaus, einem 2stöckigen Postpavillon von Mies van der Rohe und zwei öffentlichen Plätzen wird sich dieser Komplex über anderthalb alte «blocs» erstrecken.

An der Mündung des Chicago River haben zwei junge Architekten, ehemalige Schüler von Mies, einen 70stöckigen Wohnturm entworfen und kürzlich mit der Ausführung begonnen. Der Grundriß gleicht einem dreiblättrigen Kleeblatt und erinnert an die Glasturmskizzen von Mies aus dem Jahre 1923. Der Bau wird wie Marina City ganz in Eisenbeton ausgeführt und bildet nur den Auftakt zu einer ganzen Reihe neuer hoher Konstruktionen längs des Ufers des Lake Michigan. Auch am westlichen Ufer des Chicago River, unmittelbar am Loop, entstehen riesige Bauten, und zwar über dem Bahnhofareal, dessen Luftraum über den Geleisen im Baurecht abgetreten worden ist.

Wir haben von Wohnhochhäusern über Garagenhochhäusern, von Wohnhochhäusern über Bürohochhäusern, von Geschäftshochhäusern über Bahnhöfen gesprochen. Bis vor kurzem hat in Chicago der «air rights struggle» getobt, das heißt der Kampf darum, wer den Luftraum über bestehenden Anlagen benützen dürfe. Dieser Streit bezog sich vor allem auf die riesigen Eisenbahnanlagen Chicagos, die zum Teil mitten in der Stadt liegen. Im Grunde genommen ist es aber ein prinzipieller Kampf gegen die alte Vorstellung von der Zweidimensionalität einer Parzelle gewesen. Die Durchsetzung verschiedenartiger übereinanderliegender Nutzungen (nicht nur in neuen Städten wie Cumbernauld, sondern vor allem in bestehenden) ist eine Großtat ersten Ranges und eröffnet neue Perspektiven für den Umbau unserer Städte.

Aber auch das In-die-Höhe-Bauen an und für sich deutet auf einen Wandel hin. Früher haben die Amerikaner hoch gebaut, um sich bemerkbar zu machen, fast immer zu geschäftlichen Zwecken, und waren sehr darauf bedacht, keine Minute länger in dieser «Felsenlandschaft» zu verweilen, als die Geschäfte es erforderten. Heute bauen sie in die Höhe, weil sie dort leben möchten. Weil dort oben Ruhe herrscht. Weil man kein Auto mehr braucht. Weil der Lift billiger, sicherer und schneller ist. Weil man über seinem Büro leben kann. Weil Gemeinschaftseinrichtungen da sind, die in einem Vorort niemals ausgenützt und deshalb auch nicht gebaut werden.

Und was den dritten, eingangs erwähnten Punkt betrifft: Meßgrößen, wie zum Beispiel die Ausnützungsziffer, Fundamente ganzer Gedankengebäude, beginnen unter diesen veränderten Bedingungen zu wanken und versagen den Dienst. Das könnte eine erfrischende Wirkung haben. Es könnte dazu führen, daß man sich die Definitionen solcher Begriffe noch einmal gut überlegt und sich fragt, ob sie, um für die Planung nützlich zu bleiben, nicht neu formuliert werden müßten. Martin Geiger

Leser schreiben

Der Schweizer Pavillon auf der Weltausstellung 1967 in Montreal

Über unseren Pavillon an dieser Weltausstellung kann man wohl aus Zeitungen ganz kurze Beschreibungen entnehmen, aber sonst herrscht über das Projekt seltsames Stillschweigen. Sicher ist die Wahl des Entwurfes und seines Verfassers nicht leicht, und gewiß hat die Ansicht auch ihre Berechtigung, daß einer solchen Aufgabe und besonders deren Realisierung nur eine «namhafte» Firma gewachsen sein kann, doch muß dies sicher nicht im Hinblick auf eine schöpferische Lösung zutreffen.

Jeder Bauherr kann den ihm richtig erscheinenden Architekten beauftragen. Bei einem Weltausstellungspavillon sind aber die Interessen national, denn dieses Projekt repräsentiert das ganze Land und sein kulturelles Niveau. Es drängt sich also die Frage auf, warum nicht allen Schweizer Architekten die Möglichkeit gegeben ist, einen Vorschlag einzurei-

chen, so wie dies in anderen Ländern der Fall ist. Der Pavillon vertritt die Schweiz und müßte daher die beste Leistung unseres Landes darstellen. Selbst bei einem beschränkten Wettbewerb erheben die erwählten Architekten sicher nicht Anspruch, alleinige Repräsentanten der Schweizer Architektur zu sein. Beim Schweizer Pavillon für die Weltausstellung in Brüssel wurde diese, nicht sehr demokratische, Wettbewerbsform durchgeführt, auf deren Resultat man sich für Montreal wiederum stützt.
Als bequem kann empfunden werden, daß die verantwortlichen Stellen nun mit Zeitknappheit argumentieren. Die Abklärungen mit der Industrie beanspruchten bis November 1964 fast zwei Jahre, obschon der Hauptakzent unserer Beteiligung nicht auf der Wirtschaft, sondern auf der Schweiz in ihrer ganzen Vielfalt liegt. Um diese scheinbar notwendige Zeitspanne nicht zu verlieren, hätte man, neben anderen Möglichkeiten, mit einem provisorischen Programm einen nationalen Ideenwettbewerb durchführen können, da unsere Teilnahme von Anfang an sehr wahrscheinlich war. Die verschiedenen Gründe dafür können der Botschaft des Bundesrates vom 26. Februar 1965 entnommen werden. Auch in anderen Ländern kamen bei nicht geringeren Schwierigkeiten nationale Wettbewerbe zur Durchführung. Kulturelle Interessen standen im Vordergrund.
Die Wahl des Ausstellungsarchitekten soll demokratisch sein: frei von persönlichen und politischen Motiven. Es soll die erste Leistung unseres Landes gewählt werden, die vielleicht verspricht, ein kulturelles Ereignis zu werden und ein positiver Beitrag zu der nicht im besten Licht stehenden internationalen Ausstellungsarchitektur zu sein.
Werner Plüss-Hauler, Architekt, Genf

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Kirchliche Bauten in Cham-Hünenberg ZG

In diesem beschränkten Wettbewerb unter sechs eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2800): Otto von Rotz, Architekt, Cham; 2. Preis (Fr. 2300): Hannes Müller, Alois Staub und Teo Steiner, Architekten, Cham; 3. Preis (Fr. 1300): Erich Weber, Architekt, Cham; 4. Preis (Fr. 1000): Hans Büchler, Architekt, Cham, Mitarbeiter: Peter Schlumpf; 5. Preis (Fr. 600): Josef Stöckli, Architekt, Cham. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 1000. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Robert Schneider (Vorsitzender); Hans Eggstein, Arch. SIA, Luzern; André Studer, Arch. SIA, Gockhausen.

Schulhaus in Großwangen LU

In diesem Projektierungsauftrag an sechs Architekten traf die Expertenkommission folgenden Entscheid: 1. Rang: Walter Schmidli, Arch. SIA, Luzern, Mitarbeiter: Hans Friedrich, Architekt; 2. Rang: Ferdinand Maeder, Arch. SIA, Luzern, Mitarbeiter: O. Mesaric, Architekt; 3. Rang: Carl Kramer, Architekt, Luzern, Mitarbeiter: Werner Hunziker, Architekt; 4. Rang: Josef Müller, Arch. SIA, Ruswil LU. Die Expertenkommission empfiehlt, den Verfasser des Projektes im ersten Rang mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Expertenkommission: Leo Hafner, Arch. BSA/SIA, Zug; Karl Higi, Arch. SIA, Zürich; Hans Schürch, Arch. SIA, Luzern.

Alters- und Pflegeheim Gnadenthal AG

In diesem beschränkten Wettbewerb unter sechs eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3600): Zschokke und Ricklin, Architekten, Aarau; 2. Preis (Fr. 3400): Otto Hänni BSA/SIA und Oscar Hänggli SIA, Architekten, Baden, Mitarbeiter: G. Hildebrand; 3. Preis (Fr. 3000): Hans von Meyenburg, Arch. BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: Hartmut Hanisch, Architekt. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 3000. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte zur Überarbeitung ihrer Entwürfe einzuladen. Preisgericht: Oberrichter Dr. Eugen Meier, Bremgarten (Vorsitzender); Edwin Bosshardt, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Kantonsbaumeister Karl Kaufmann, Arch. BSA/SIA, Aarau; Stadtarzt Dr. med. Hans Oscar Pfister, Zürich; Ernst Schindler, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: Josef Schibli, Architekt, Bremgarten; Pfarrer Th. Wicki, Niederwil.

Zentrum Hertiallmend in Zug

In diesem Ideenwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (Fr. 7000): Viktor Langenegger, Architekt, Menziken; 2. Rang (Fr. 6000): Felix Rebmann, Arch. SIA, in Firma Rebmann, Anderegg, Preisig, Zürich; 3. Rang (Fr. 5500): Hans Eggstein, Arch. SIA, und Alois Anselm, Architekt, Luzern; 4. Rang (Fr. 5000): Chris Derungs und Ruedi Achleitner, Architekturbüro, Menzingen; 5. Rang (Fr. 3500): Hugo Fehr, Architekt, Zollikerberg, und Peter Kamm, Architekt, Zug; 6. Rang (Fr. 3000): Otto von Rotz, Architekt, Cham; ferner je ein Ankauf zu Fr. 2800: Josef Stöckli, Arch. SIA, Zug, Mitarbeiter: Hans Reiner, Arch. SIA, Zug; zu Fr. 2600: Heinrich Gysin und Walter Flueler, Architekten, Zug; zu Fr. 2400: Peter Wyss, Architekt, Zug; zu Fr. 2200: Artur Schwerzmann, Architekt, Zug, und Walter Brugger, Architekt, Malters. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der vier erstprämiierten Projekte mit der Überarbeitung ihrer Entwürfe zu beauftragen. Preisgericht: Korporationspräsident Konrad Hess (Vorsitzender); Werner Gantenbein, Arch. BSA/SIA, Zürich; Leo Hafner, Arch. BSA/SIA, Zug; Hans Marti, Arch. BSA/SIA, Zürich; Stadtrat August Sidler, Zug; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Paul Weber, Arch. SIA, Zug; Karl Wicker, Arch. SIA, Meggen; Ersatzmänner: Stadtrat Walther A. Hegglin, Zug; Korporationsrat Ernst Moos, Zug.

Neu

Berufsschule in Pfäffikon SZ

Eröffnet vom Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz unter den im Kanton Schwyz heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1965 niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für fünf Preise Fr. 20000 zur Verfügung. Ferner kann der Regierungsrat zwei bis drei Ankäufe beschließen. Preisgericht: Landesstatthalter Josef Ulrich, Vorsteher des Erziehungsdepartementes (Vorsitzender); Otto Dreyer, Arch. BSA/SIA, Luzern; Kantonsratspräsident Dr. Hans Gambaro, Küßnacht SZ; Regierungsrat Stephan Oechslin, Vorsteher des Baudepartementes; Heinrich Peter, Arch. BSA/SIA, Zürich; Hans Schürch, Arch. SIA, Luzern; Max Ziegler, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmann: Albino Luzzato, Architekt, Ibach SZ. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 beim Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz (Postcheck-